

Auf den Dammastock!

Autor(en): **A.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-575122>

Nutzungsbedingungen

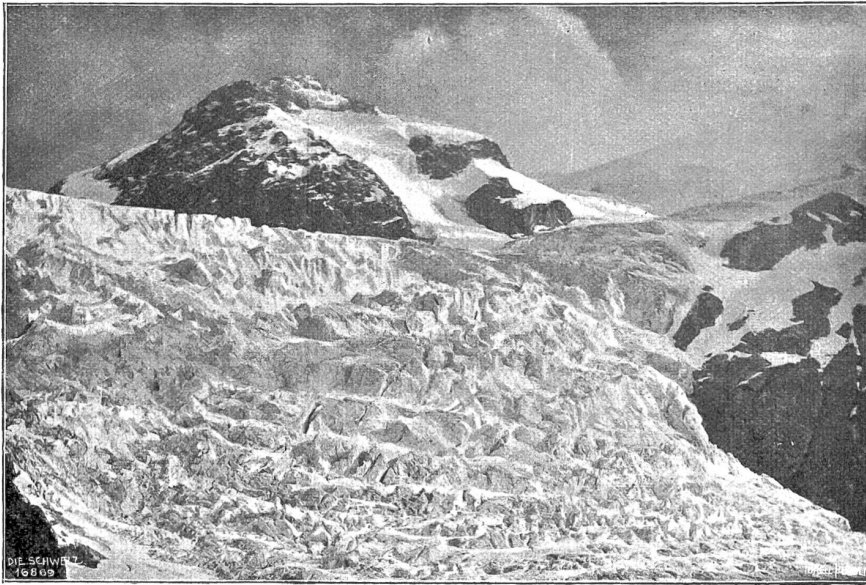
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Auf den Dammaastock!

Mit fünf Abbildungen nach photographischen Aufnahmen
von Louis D. Holzach, Zürich.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

„Neh, wat halten Sie eigentlich von den Witterungsverhältnissen?“ Mit diesen Worten sprach ein Sohn Spree-Athens auf dem Brünig den Portier an. Dieser gab in dunkeln, an delphische Orakel erinnernden Worten seine Ansicht preis, deren Quintessenz war, daß es entweder schön sein oder regnen werde.

Wir waren zu sechs, die wir mit Pickel und Seil bewaffnet über den Brünig fuhrten, um den Dammaastock zu besuchen. In Meiringen zogen wir den Zorn einiger Führer auf uns, indem wir deren Dienstanerbieten keine Folge leisteten, sondern stolz davonstapften, der Aareschlucht zu. Ah, das tat gut! Allen Mißsichten auf unsern Geldbeutel entgegen zogen wir, um der Sonne und dem Staub zu entgehen, durch die Aareschlucht, und unter unsern Nägeln knirschten die Platten. Ueber Innerskirchen kamen wir nach Messenthal, wo wir übernachteten mußten, da wir erst um zehn Uhr von Zürich weggefahren waren. Nach einer mehr verschwägten als verschlafenen Nacht im „Grand Hotel“ Messenthal zogen wir bequeme Leute am Morgen um halb acht Uhr ab. Jetzt begann erst eigentlich die Bergtour, als wir dem Triftwasser entlang hinanstiegen. Wir mußten gar bald breuen, so spät zu sein; denn Frau Sonne machte sich mit ganz unweiblicher Aufdringlichkeit bemerkbar. Eine herrliche Gegend! Tief unter dunkeln Bäumen brauste das Wasser über die Steine. Zu bald für uns verschwanden die Bäume, und als wir gegen Mittag in die Nähe der Windegghütte kamen, standen wir ohne Schatten in der brennenden Sonne. Zur Seite des Weges türmte sich eine hohe Moräne, ein Wahrzeichen der

Arbeitskraft des Gletschers. In der Hütte beschlossen wir zu ruhen. Im Heu war's aber zu langweilig, und so verlegten wir unser Wirkungsfeld vor die Hütte auf den Schnee und die Felsen. Wir suchten uns Holz zusammen, um es in die Trifthütte hinauf mitzunehmen; um vier Uhr brachen wir auf. Nach einer Viertelstunde schon blieben wir auf einmal verblüfft stehen: nachdem wir eine Felsecke umgangen, lag nämlich plötzlich die ganze Pracht des Triftgletschers mit den ihn flankierenden Bergen vor uns. Wie ein erstarrter Wasserfall präsentierte sich der kolossale Abstrich. Tiefe Spalten schimmerten grünlich zwischen den diamanthell bligenden Kämmen, und über dem Ganzen lag der belebende Sonnenschein. Sachte ging's jetzt über eine Geröllhalde und steil hinunter auf den Gletscher, dort ans Seil und los, quer über das Eis

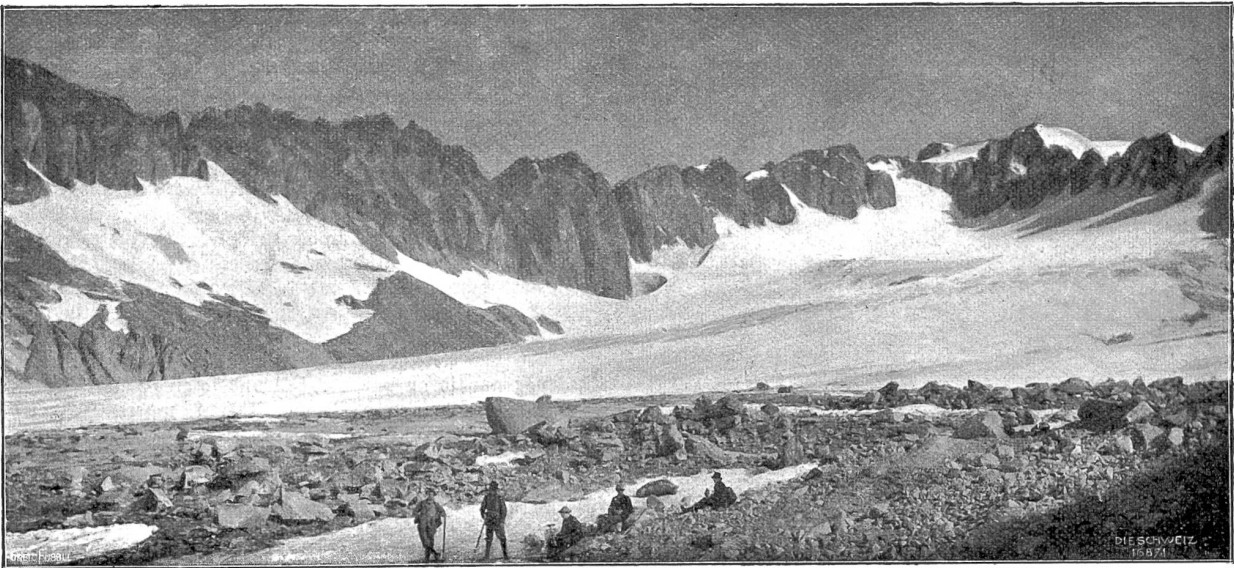
Triftgletscher.

und die Spalten. Der Gletscher schien langsam zu sterben, die Sonne sank, und dicke Nebel zogen aus dem Tal herauf. Nachdem wir den Gletscher traversiert hatten, ging der Weg steil bergauf. Lange hofften wir vergebens, die Hütte zu Gesicht zu bekommen. Scheu stieg ein Volk Steinhühner auf, als wir uns näherten. Nun war's aber erreicht, und bald reichten wir uns in unsern großen Filzschuhen um den Ofen, in dem das Feuer lustig flackerte, und harreten der Freuden des Mahles. Nachdem wir im Genuß unserer Maggi-Suppe geschwelgt hatten, legten wir uns aufs Ohr, und in kurzem herrschte tiefe Ruhe in der Hütte.

Um halb zwei Uhr war Tagwacht, und nachdem wir ausgeräumt und alles Entbehrliche zurückgelassen hatten, stiegen wir beim schwankenden Licht der Laterne über das Geröll des Gletschers hinan. Der Nebel vom Abend war verschwunden; in südlicher Pracht leuchtete der milde Glanz der Sterne. Immer heller ward's; ein kalter Wind blies von der Triftlimmi herunter, sodas wir unsere Pickel kaum zu halten ver-



Ausicht vom Dammaastock auf die Berner Alpen.



Rhonefirn gegen Chieralpfltock.

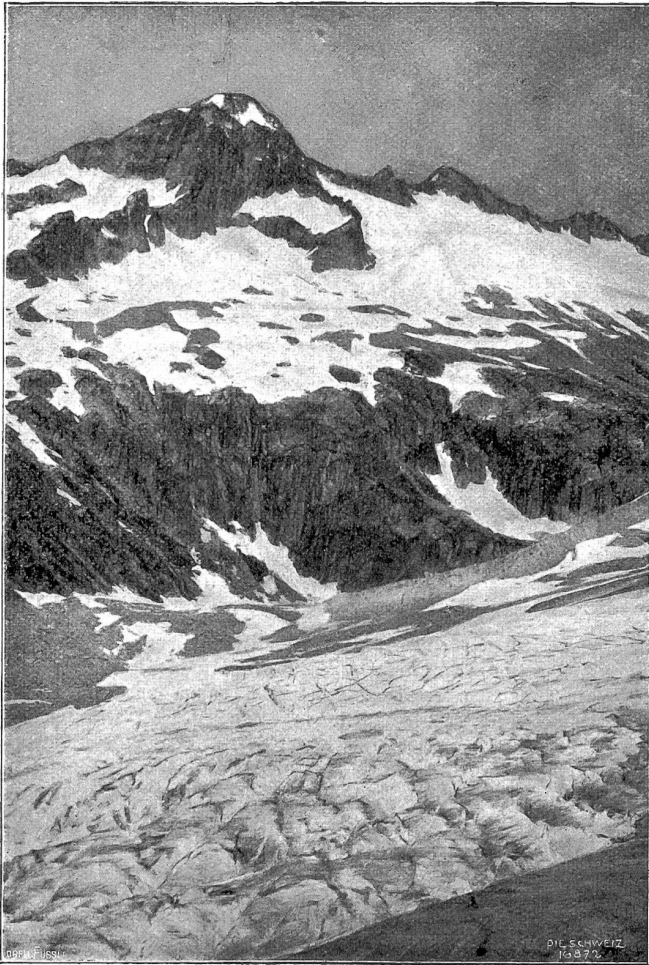
mochten. Langsam kam die Sonne heraus. Auf der einen Seite des Gletschers färbten sich die Spitzen der Berge mit hellem Rot, und mit einem Mal veränderte sich die weite weiße Fläche unter den hüpfenden Sonnenstrahlen; es tat uns leid, daß wir die Schne Brillen anziehen mußten. „Hurrah, wir sind oben!“ Giftig bläht der Wind, und wir legen uns auf den Boden zwischen die Steine. Eine solche Aussicht beschreiben, wer könnte das? Ringsherum in vielfacher Kette ragen die gesamten Giszriesen vom Wallis bis hinüber gegen das Tirol hin. Nur unten im Tal ein paar Wolken, als wollten sie mitleidig die Häuschen der Menschen verdecken, die sich soviel auf sich einbilden; weit hinten aber schwebt im Blau der Ballon des Kapitäns Spelterini in majestätischer Ruhe. Kein Mensch weit und breit — und doch, plötzlich entdeckten wir unter uns im Weiß des Schnees einen Mann! Wo kam der her? Konnte er fliegen? Und weiter sahen wir neben dem Wunder einen neuen Kopf aus dem Boden ragen, dem bald ein Körper folgte; es war eine Touristengesellschaft, die von Göschenen herkam und durch die „Gwächte“ jetzt auf der Bildfläche erschien. Zu lange ließen wir uns fesseln von dem herrlichen Bilde, das sich uns bot, und das mußten wir büßen; denn die am Morgen so freudig begrüßte Sonne hatte nicht gefeiert und den Schnee tüchtig aufgeweicht. Bei jedem Schritt sanken wir ein, zuerst bis über die Schuhe, dann aber bis übers Knie, und oft fuhr ein Bein bis an die Hüfte in eine Spalte, deren Schneebücke nicht mehr stark genug war, um uns zu tragen. Das Abfahren, auf das wir uns beim Steigen so gefreut hatten, war unmöglich geworden. Müde und naß bis auf die Haut kamen wir um halb zwei Uhr bei der Triftthütte an, die bald Gestalten zu sehen bekam, die nichts weniger als „alpin“ waren. Malerisch in Decken gehüllt

wandelten wir einher, während unsere Kleidungsstücke in der Sonne trockneten. Unter Essen, Motria und Beratungen über den Weg ging der Nachmittag schnell dahin, und wir waren sehr erstaunt, als es dunkel wurde und der Nebel heraufzog. Es erschienen auch bald mehrere Parteien, die unsere Alleinherrschaft störten, und so zogen wir uns ins obere Stockwerk zurück. Mit Witz und allerlei Geschichten vertrieben wir uns die Zeit, bis einer nach dem andern verstummte und schließlich Schweigen herrschte.

Um halb zwei Uhr war wiederum Tagewacht, und nach Einnahme einer kräftigen Maggisuppe erfolgte der Abmarsch, hinaus auf den Gletscher. Kein Laut war zu hören außer dem Aufstoßen der Pickel; ab und zu nur flog ein Wort vom einen zum andern, den Sprecher selbst überraschend. Als die Sonne wieder ihren Tageslauf begann, hatten wir die Limmi schon erreicht, und nun ging's flott abwärts der Furka zu, dem Fuß des Galenstockes entlang, über den Rhonefirn nach dem Gletscher, immer abwärts über Spalten und



Ausicht auf Walliser Alpen und Furka.



Rhonegletscher gegen den Gerfenstock.

Löcher bis oberhalb des Absturzes. Vor uns lag die Furka, dahinter die Walliser Alpen; zur Seite stieg die Grimsel auf, während die Gelmerhörner, Thälflistock und Thieralplistock drohend herniederschauten. Bei der Galenhütte verließen wir den Rhonegletscher, um ihn von der Höhe der Moräne herab noch einmal in seiner ganzen Erhabenheit vor uns liegen zu sehen. Schließlich rissen wir uns los, um wieder in menschliche Gegenden niederzusteigen, auf die Furka, die wir auch beim „Hotel Belvedere“ erreichten. Wir hatten Glück: wir trafen einen Wagen, dessen Kutscher uns für wenig Geld nach Andermatt fahren wollte, und so setzten wir uns, staubig, schmutzig, wie wir waren, in den Landauer und fuhren in den hellen Sonntag hinein. Die Fahrt war prachtvoll; die stets wechselnde Szenerie des langen Tales flog nur so an uns vorüber, und so ging's fidel zurück in die asphaltierten Straßen Zürichs, unserer Heimatstadt.

A. R.

Abendspiel.

Eine rote Wolke segelt
Westwärts, einsam und gemach.
Einer Abendglocke Stimme
Schwingt sich ihr versonnen nach.

Ferne schon, die Wolke leuchtet,
Spät durchsonnt von irgendher,
Lauscht ein Weilchen wie verwundert,
Löst sich still und — ist nicht mehr.

Wandern noch hör' ich die Glocke —
Nun entglitt auch sie dem Sinn,
Wegmüd oder — fahrtverbunden
Der entschwundenen Seglerin.

Ernst Zahn, Göschenen.

Märchen.

Die Pflugschar blitzt im Sonnenschein,
Die Sorge hockt beim Ackerstein.
Um mich der graue Werkeltag,
Im Dreitakt fällt der Kärste Schlag.

Auf meinem Acker steht ein Baum,
Der weiß von einem lieben Traum,
Der weiß von einer süßen Mär,
's ist lange her, 's ist lange her —

Die Stare schwatzen im Gezweig,
Maisonne liegt auf feld und Steig.
Ein Fuhrwerk torfelt dort bergan,
Ein Käsehoch als Roß voran.

Wieviel der Lotterwagen trägt!
Zwei Puppen, schön zu Bett gelegt;
Hier Brettchen für ein ganzes Haus,
Ein Schäufelchen guckt dort heraus.

Du Krabbelvöcklein — eine Welt
Ist dir noch eines Baumes Zelt!
Das lärmt und streitet, schafft und gräbt,
Bis sich beim Stamm ein Schloß erhebt.

Und ringsum muß ein Mauerlein
Von trocknen Ackerchollen sein;
Aus Schneckenhäuschen steigt beim Tor
Ein wunderlicher Turm empor —

's ist lange her, 's ist lange her!
Die Hand ward hart, mein Schritt ward schwer.
Nun grüßt mich der vergess'ne Tand
Fast wie ein niegekanntes Land.

Die Pflugschar blitzt im Sonnenschein,
Die Sorge hockt beim Ackerstein.
Ich blicke auf aus halbem Traum —
Mein Kind, mein Kind spielt unterm Baum.

Alfred Huggenberger.